

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 49

Artikel: Die Alligator-Zucht

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

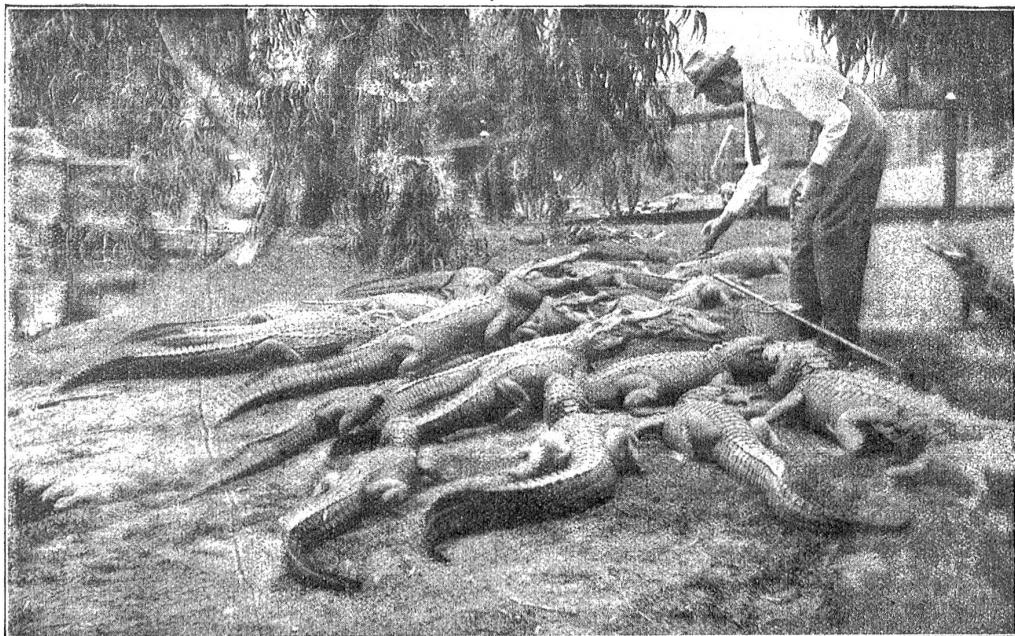
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In der Alligatorenfarm: Die Fütterung der Alligatoren

ich muß einfach Geld, ich muß Bargeld haben. Ich habe die Summe für die nächste Lohnung noch nicht besammeln. Ich kann den Arbeitern nicht die leeren Kassen zeigen am Zahltag!"

Da streckte der Agent dem schwerbedrängten Manne die Lohnungsgelder vor. Das überfüllte Lager bietet ihm genügende Sicherheit und mit seiner Bereitwilligkeit ist kein Risiko verknüpft. Schließlich ist auch bei der langjährigen Geschäftsverbindung jeder sich selber der Nächste.

Bickenbach hat mit einer unendlichen Erleichterung die Lohnungsgelder eingesteckt. So lange die Fabrik in Betrieb ist, sollen seine Arbeiter keinen Mangel leiden und zu ihrem Rechte kommen. Was nachher wird, dafür kann er keine Verantwortung übernehmen. Aber jetzt noch trägt er die Sorge für sie. Ach, seit Monaten ist der Zahltag ein immer wieder von neuem drohendes Gespenst, dessen Abwehr eine fast übermenschliche Anstrengung erfordert.

Noch auf der Reise wurde Bickenbach von der Hiobsbotschaft erreicht, daß ein Berliner Geschäftshaus seine Zahlungen eingestellt habe. Bei diesem Zusammenbruch fiel er mit einigen tausend Mark herein. Unter günstigeren Zeitsläufen wäre der Verlust dieses Geldes zu verschmerzen gewesen. Bei den obwaltenden Verhältnissen aber machte es Bickenbachs Ruin nur sicherer. Es war eben alles miteinander verbunden: keiner stand jetzt mehr in führer, selbstbehaupteter Unabhängigkeit, und einer riß gewollt und ungewollt den anderen mit in den Abgrund. Jeder mochte sehen, was es für ihn aus den Trümmern und dem Chaos zu retten gab. —

Bickenbach zerrt verzweifelt an seinem langen Bart und greift sich mit einer verzweifelten Bewegung an die Stirn. Am fünfundzwanzigsten werden ihm selber die fälligen Wechsel präsentiert. Nur noch eine kurze Spanne Zeit trennt ihn von dem Verfallstag. Ihm war wie einem Ertrinkenden zu Mute im gurgelnden Schwall der Wasser. Er sah keine Möglichkeit mehr, das Ufer zu erreichen. Wie sehr er auch alle Kräfte anspannte zur Rettung, die Wogen würden über ihm zusammenstauen.

Ein Stöhnen ringt sich aus seiner Brust. Er denkt an sein geliebtes Weib, seine fünf Kinder, von denen noch keines sich selber helfen kann, geschweige denn dem andern helfen könnte. Alle fünf müssen noch erzogen und geschult werden. Er denkt daran, wie seine älteste, dreizehnjährige Tochter heute am Morgen zu ihm gesagt: „Vater, heute ist Mutters Geburtstag“, und wie sie in dunklemverständnislosem Ausdruck auf seine leeren Hände geblickt und sich verwundert hat, als er sein Antlitz abwendet. Er hatte den Tag, der ihm in andern Jahren durchstrahlt gewesen war von Freude und Glück, in der Not der Gegenwart völlig vergessen.

(Schluß folgt.)

Die Alligator-Zucht.

Wenn der reiche Amerikaner im Luxuszug von New York her nach den eleganten Modebädern Florida, Palm Beach und Miami fährt, so berührt er nach der Durchquerung endloser Sumpfgebiete auch die Stadt Jacksonville, die durch ihre Riesen-Alligator-Farm eine gewisse Berühmtheit erlangt hat. Jacksonville liegt nämlich mitten im Verbreitungsgebiet des Alligators oder Kaimans, des Nordamerikanischen Krokodils. Diese Reptilien bevölkern die Gewässer der südlichen Union und zwar bis empor zum 35. Breitengrad; besonders häufig sind sie im Delta des Mississippi, und am zahlreichsten kommen sie in den warmen Sümpfen Floridas vor. Der Alligator wird bis zu 5 Meter lang, ist also etwas kleiner als das Nilkrokodil, dessen größte Vertreter eine Länge bis zu 7 Meter erreichen. Er ist auch weniger gefährlich als dieses und greift den Menschen nur



Husschüpfende Alligatoren.

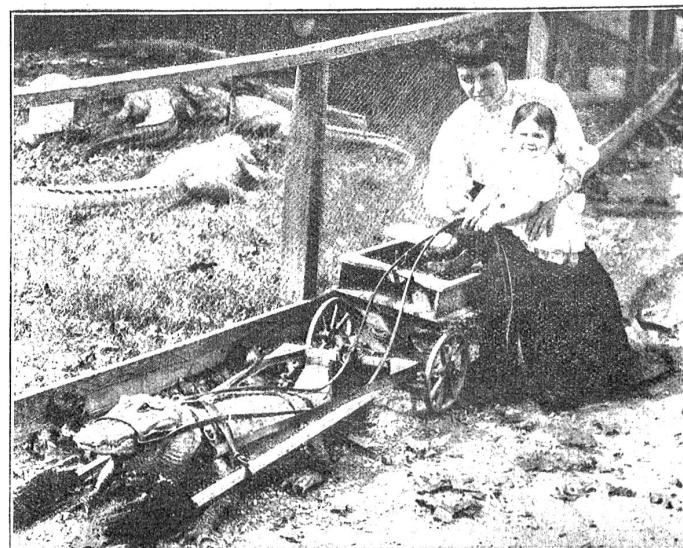
in besonderen Fällen an. Auf dem Land bewegt er sich ungeschickt und ist feig; er verteidigt sich durch heftige Schläge

mit dem Schwanz und sucht so schnell wie möglich das Wasser auf, um sich in den Uferlöchern zu verbergen. Er lebt gerne gesellig, und man sieht nicht selten in Flüssen und Sümpfen Tausende dieser Schuppenechsen Leib an Leib gedrängt am flachen Ufer liegen. Da der Alligator ein Fischräuber ist und ein gutes Leder liefert, wird er massenhaft gejagt. Das Fleisch ist wegen eines starken Moschusgeruches ungenießbar; umso geschächtert ist die Haut, die zu Ledertaschen und anderen Gegenständen verarbeitet wird.

Der junge Alligator kann leicht gezähmt werden, und es ist jetzt in gewissen Kreisen der amerikanischen Reichen Mode geworden, sich Alligatoren als Haustiere zu halten. Als solches fährt er gelegentlich, im Wägelchen eingepaßt, die kleine Mih oder den kleinen Mistre spazieren. Für diesen Zweck werden in der Alligatorfarm in Jacksonville und anderswo diese „niedlichen“ Reptilien gezüchtet. Natürlich nicht bloß für diesen Zweck. Man liefert sie auch den Zoologischen Gärten und den Krokodillederfabrikanten.

Da der Kaiman äußerst langsam wächst, sucht die Farm auch größere Tiere einzufangen. Der Alligatorjäger zieht mit einer langen festen Stange aus, an deren Ende ein Widerhaken befestigt ist. Ist der Tunnelplatz der Alligatoren ausfindig gemacht, so stößt der Jäger mit der Stange in die Uferlöcher und holt sich das wehrlos gemachte Tier heraus und zieht es auf den Strand. Hier versucht er es zu fesseln, indem er ihm eine Schlinge um den langen Kiefer legt und diese zusieht, so daß das Tier das Maul nicht mehr öffnen kann. Dann fesselt er auch seine Glieder mit Seilen und trägt oder fährt es dann heim. Joe Campbell, der Inhaber und Leiter der Farm in Jacksonville, pflegt mit seinen Leuten auf seinen Fangtouren ohne Unterschied alles mitzunehmen, was ihm an „Panzerechsen“ in den Weg läuft. Es findet alles Verwendung, von dem kleinsten, eben ausgeschlüpften Alligator-Baby bis zum vielseitigen 4—5 Meter langen Ungetüm.

Der Alligator vermehrt sich auch in der Gefangenschaft. Die Brutzeit fällt in die Monate Juni und Juli. Das Weibchen legt in einer Stunde etwa 40—60 Eier, die verhältnismäßig klein und mit einer harten, kalkigen Schale geschützt sind. Sie sind meist zu 95 Prozent befruchtet. Sie werden in einer flachen Vertiefung abgelegt, die sich an einer geschützten Stelle in der Nähe des Wassers befindet und vom Weibchen selbst hergestellt wird. Nach erfolgter Ablage werden die Eier mit faulem Laub zugedeckt. Das eigentliche Brutgeschäft wird der Sonne überlassen; das Muttertier bleibt aber stets in der Nähe, um seine Brut gegen Angrifer verteidigen zu können. Nach sechzig Tagen schlüpfen



Ein gezähmter Alligator als Zugtier.

die Jungen aus, die sofort selbständig Nahrung suchen, aber im übrigen sich sehr langsam entwickeln. Die ausschlüpfenden Jungen sind etwa 15—18 Zentimeter lang, die einjährigen Tiere sind etwa doppelt so lang, aber ausgewachsen sind sie erst nach einem halben Jahrhundert. Der Alligator hat ein sehr zähes Leben; der älteste bekannte Kaiman der „Old Orlawaha“, wird auf 800 Jahre geschätzt; er hat also schon 400 Jahre vor der Entdeckung Amerikas die sumpfigen Ebenen Floridas unsicher gemacht.

Jugend.

Eine Schulgeschichte von Bertty Stettler, Thun.

(Schluß.)

Der Regulator an einer entfernten Zimmerwand schlug acht klangible Schläge. Unmittelbar darauf schlug die Entréeglocke an. — Aha — Dr. Wendler! Pünktlich war er — auf die Minute — und auch sonst war ja an seiner Tüchtigkeit nicht zu zweifeln — aber dieser Geist der Auflehnung durfte, durfte einfach nicht auftreten! Das würde ja jegliche Autorität untergraben und dieser Gefahr mußte zum vornherein mit eisernen Maßnahmen die Spitze abgebrochen werden! — Warum nur Hermione so lange zögerte, um den Besucher einzulassen? Da — die Glocke schlug schon zum zweiten Male an. Jetzt würde sie wohl ihrer Pflicht inne werden.

„Dem jungen Manne werde ich aber seinen Standpunkt klar machen. Diese Eigenmächtigkeit des Handelns muß gebrochen werden. Das Tagebuch nicht mir zu überbringen! Einfach hinter meinem Rücken nach eigenem Gutdünken zu handeln — unglaublich! — Zum Donnerwetter! Nun läutet er schon zum dritten Mal — Hermione! — Hermione! — Verdammte Lotterwirtschaft das! — Einfach streiken tut sie — die — die — Aber warte nur — warte nur —!“

Dr. Regenz erhob sich, durchmaß mit einigen Schritten das Zimmer und ging selbst die Entréetüre öffnen. Nach kurzem Gruße hieß er den Besucher in das Studierzimmer treten, ohne dem jungen Manne einen Stuhl anzubieten. Der sollte nicht glauben, daß sein Vorgesetzter ihm irgend welche Höflichkeit schuldig wäre — der nicht! Es war schon Schmach genug, daß er ihm die Türe hatte öffnen müssen.



„Alligator gefällig?“ Straßenbild aus Kairo.